

## EINLEITUNG

Im ständigen Kreislauf der Natur, im Wechsel der Jahreszeiten – in der frühlinghaften Erneuerung und der herbstlichen Reife, im sommerlichen Reichtum und winterlichen Traum – ist neben den Tagen das Jahr die rundeste Zeiteinheit. Diesen rhythmischen Wechsel und in seiner Folge die Entfaltung der Vegetation ruft der Gang der Sonne hervor, die das tägliche Leben und die Arbeit des Menschen, die Grundvoraussetzungen des Wirtschaftslebens bestimmt.

Das Jahr hat der Mensch immer als kultisches Ganzes empfunden, und er hält sich bis heute an dessen kosmische Wandlungen. Die liturgische Ordnung des christlichen Kirchenjahres, das sich am Leben Jesu in den Evangelien orientiert, verschmolz aus dem alttestamentlichen Kultus und den archaischen Festtraditionen des antiken Heidentums wie auch der europäischen Völker und baute sich zugleich auf dem astronomischen bzw. Wirtschaftsleben auf. Von daher kommt die fast brüderliche Ähnlichkeit der Jahresfeste der europäischen Völker. Gemäß dem populären bzw. traditionellen Lebensgefühl sind Welt und Mensch Schöpfungen, sie hängen von dem Schöpfer ab, der der Herr der Natur und des Lebens ist und dem somit der Kultus gebührt. Dies kommt nicht nur im fallweisen, einsamen Gebet und den Andachten des Einzelnen, sondern vor allem in den verbindlichen, liturgischen Formen der Gemeinschaft, im gesellschaftlichen Erbe des Festbrauches und der Tradition zum Ausdruck.

Dieser Kultus will im Laufe des Jahres auf "primitiver" Stufe durch magischen Zwang, in der kirchlichen Praxis und ihren volkstümlichen Abkömmlingen durch Bitte, liturgische Zeremonie, Segen und Sakramentalien, zuweilen durch Fasten und Pönitentz für den Einzelnen, die Familie und die Gemeinschaft den Segen, das Wohlergehen im Leben, vor allem die Fruchtbarkeit der Frau, des Feldes und des Viehs erlangen und des weiteren Naturkatastrophen und Krankheit abweisen sowie den Tod hinausschieben.

Da die Kirche den primitiven heidnischen Sakralismus nicht mit der Wurzel ausrotten konnte – obwohl ihre ungeduldigeren/intoleranteren Diener dies zuweilen unbarmherzig versucht haben –, paßte sie sich der Lehre ihres Meisters an, der nicht gekommen war, um das alte Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (Mt 5,17). Mit dieser Geduld und ihrem manchmal erzwungenen Abfinden hat sie selbstverständlich auch zum Weiterbestehen und Weiterleben der archaischen Weltanschauung beigetragen. Sie war darum bestrebt, den Kategorien und menschlichen Reflexen der Tradition eine biblische Heiligung zu geben. So legte sie unter anderem Weihnachten auf die ekstatische heidnische Opferperiode der Wintersonnenwende, Ostern und Pfingsten auf die uralten großen Frühlingsfeste. Sie stellte die Immanenz der Natur in transzen-

dente Perspektiven. Statt der Geisterbeschwörung empfahl sie die Bitte um Hilfe an die Heiligen, die Feier ihrer Namensfeste.

Es ist klar, daß das Gnaden- und liturgische System der Kirche zur Quelle neuer Bräuche, Traditionen und einer spezifischen Formenwelt des Feierns wurde. In zahlreichen Volksbräuchen und menschlichen Gesten spüren wir gar nicht mehr ihre sakrale Inspiration und Bedeutung, obgleich doch die psychologische Suggestierung bzw. historische Kontinuität unbezweifelbar ist.

Das liturgische Kirchenjahr ist mit dem bürgerlichen Jahr nicht ganz identisch. Es beginnt mit dem Advent, also etwa mit Anfang Dezember und dauert bis zum folgenden Dezember. Im Mittelalter war in einzelnen Ländern Mariä Verkündigung der erste Tag des neuen Jahres, denn damals geschah die Ankündigung durch den Engel, also die Zeugung Jesu, der Beginn der Zeit der Erlösung. Die Kirche erkennt auch andere liturgische Jahresanfänge an. In der Ostkirche, so auch bei den ungarischen Griechisch-Katholischen beginnt es am 1. September.<sup>1</sup> Auffälligerweise orientieren sich nicht nur die Bauernschaft, sondern zuweilen auch agnostische Städter gemäß den Kirchenfesten (Weihnachten, Ostern, Hl. Georg, Johannes und Michael) in den Tagen des Jahres. Diesen Wortgebrauch erleichtern im Bewußtsein und Reden innerhalb einer größeren oder kleineren sozialen Gemeinschaft auch die Namenstage, Kirchweihfeste und Märkte sowie der an herausgehobene Tage geknüpfte Zeitpunkt der Feldarbeiten.

Das Kirchenjahr spiegelt nach der liturgisch-symbolischen Lehre die gesamte Heilsgeschichte der biblischen Menschheit wider. Schon im Mittelalter wurden einzelne Teile des Jahres mit dem großen Jahr des Lebens der Menschheit in Parallele gestellt. Demgemäß entspricht die sich von Adam bis Mose erstreckende Zeit der in Sünde gefallenen Menschheit (*tempus deviationis*) dem Winter, dem nächtlichen Dunkel, der Zeit von Septuagesimae bis Ostern. Von Mose bis Christus reicht die Zeit der Propheten, der Frühling, die Morgendämmerung der Menschheit. Daran erinnert im Kirchenjahr der Advent. Der dritte Teil ist die Zeit der Versöhnung (*tempus revocationis*), bzw. die Osterzeit, also jene Zeit, die der Erlöser auf Erden verbrachte. Das ist der Menschheit Sommer oder Tag. Von der Himmelfahrt des Herrn bis zum Ende der Welt dauert die Pilgerfahrt ins ewige Vaterland (*tempus peregrinationis*). Dies ist die Pfingstzeit, mit der Stimmung des Herbstes und der Abenddämmerung.<sup>2</sup>

Über das Mysterium des Kirchenjahres lehrt die liturgische Enzyklika *Mediator Dei et hominum* von Pius XII. (1947)<sup>3</sup> zusammenfassend: "das liturgische

<sup>1</sup> Dafür gibt es mehrere Gründe. Das Alte Testament läßt das neue Jahr mit dem Herbst beginnen. Im Herbst beginnt das Wachstum des ausgebrachten Samens. Der Tradition nach begann Jesus jetzt, in der Synagoge zu lehren, als er Jesajas Worte (61,1) auf sich bezog: *Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat ... Bedrückte in Freiheit zu entlassen, auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn* (Lk 4,14–22).

<sup>2</sup> ARTNER 1921, 14.

<sup>3</sup> XII. Pius pápa "Mediator Dei et hominum" kezdetű apostoli körlevele a szent Liturgiáról (Das apostolische Rundschreiben Papst Pius' XII. "Mediator Dei et hominum" über die hl. Liturgie). Budapest, 1948.

Jahr, das die Andacht der Kirche ausfüllt und begleitet, ist keine bloße Vergegenwärtigung der Vergangenheit und auch nicht einfach eine Erinnerung an längstvergangene Dinge. Vielmehr müssen wir sagen, daß es Jesus Christus selbst ist, der in der Kirche die Wege seiner Barmherzigkeit ebenso geht, wie er in seinem irdischen Leben *umherzog, Wohltaten spendete* (Apg 10,38), in seiner Gnade will, daß sein Leben in die Seele der Menschen eingraviert wird und auch sie in irgendeiner Weise durch ihn leben ... Auch die Mutterkirche bittet Gott, den Herrn, daß das vor uns hingestellte Geschick des Lebens unseres Herrn Jesus auch unsere Seele immer mehr durchdringe. Aus Jesu Einfluß und Kraft strömt auch in uns die lebenspendende Kraft hinüber, wie aus dem Baum in die Zweige, aus dem Haupt in die Glieder, und so werden auch wir langsam *zur vollen Mannesreife, zum Altersmaß der Fülle Christi* (Eph 4,13) gelangen.

Im Laufe des Kirchenjahres feiern wir nicht nur die Geheimnisse des Lebens Christi, sondern auch das Fest der himmlischen Heiligen ... Daß wir nämlich ihre Mittlerschaft erbitten, *an deren Fest wir uns freuen, mit deren Hilfe wir erhoben werden werden* Hl. Bernhard) ...

Unter allen Heiligen verehren wir in besonderer Weise die gottgebärende Jungfrau Maria ... Sie ist heiliger als die Cherubim und Seraphim und ihre Herrlichkeit ist größer als die aller himmlischer Heiligen, da sie die *Begnadete* (Lk 1,28) und die Mutter Gottes ist, die uns unseren Erlöser in dieser Welt gebar. Wenn sie also die *Mutter des Erbarmens* ist, unser Leben, unsere Süße, unsere Hoffnung, dann brauchen wir weinend und schluchzend nur aus diesem Jammertal zu ihr zu rufen ...

Auf diesem sich von Jahr zu Jahr wiederholenden liturgischen Weg des Kirchenjahres ... treten wir *mit wahrhaftigem Herzen in voller Glaubenszuversicht, die Herzen besprengt und vom bösen Gewissen gereinigt, und unseren Leib gewaschen mit reinem Wasser zu dem Hohenpriester hinzu*, damit wir mit ihm leben und empfinden und mit ihm *durch den Vorhang hindurch* treten (Heb 6,19; 10,21–22) ...“